

Alfons von Deschwanden

Alfons von Deschwanden wurde 1922 geboren und wuchs in Offenburg/Baden in einer katholischen Familie auf. Sein Vater besaß eine Autowerkstatt und war ein Gegner des Naziregimes. Er wurde mehrfach von der Gestapo festgenommen und verhört, die Familie schwebte in ständiger Angst vor seiner Einweisung in ein Konzentrationslager.

Mitte der 30er Jahre verboten die Nazis alle unabhängigen Jugendorganisationen, auch die katholische Jugend, in der sich Alfons und seine Freunde engagiert hatten. Sie setzten ihre Zusammenkünfte und Treffen im Geheimen fort. Auf diesen Treffen erfuhr Alfons nicht nur von den Verhaftungen der Regimegegner, sondern auch von der Verfolgung der Juden. Den Boykott jüdischer Geschäfte machte die Familie von Deschwanden nicht mit und blieb auch weiterhin bei ihrem jüdischen Hausarzt als dies verboten war. Schon 1940 hörte er durch seine Kontakte in der katholischen Jugend von Berichten über den Mord an den Juden im besetzten Polen: *„Wer offene Augen und Ohren hatte, konnte die Situation erkennen.“*

Im Juni 1941 wurde Alfons von Deschwanden als Gefreiter zur Wehrmacht eingezogen und als gelernter Automechaniker der Einheit Heereskraftpark 562 (HKP) in Wilna zugeteilt. Nach tagelanger Fahrt machte die Fahrzeugkolonne kurz vor Wilna Halt. Aus der Ferne hörten sie regelmäßige Gewehrsalven, Alfons war sofort klar, dass es sich um Massensexekutionen an Juden handelte.

Im HKP übernahm Alfons von Deschwanden nach ein paar Monaten mit mehreren deutschen Soldaten und 24 Arbeitern – 14 Polen und 12 jüdischen Zwangsarbeitern – Aufgaben der Logistik für das Ersatzteillager. Obwohl er über die Haltung des HKP-Kommandanten, Major Karl Plagge, nichts wusste, fiel ihm auf, dass die Zwangsarbeiter menschlich respektiert wurden und die Offiziere diese Haltung offensichtlich förderten. Im fiel auch auf, dass viele der in den Werkstätten eingesetzten Juden keine die für die Reparatur von Fahrzeugen erforderlichen Kenntnisse mitbrachten, sondern nach Anweisungen sich zu qualifizierten Arbeitskräften entwickelten. Von seinen jüdischen Arbeitern erfuhr Alfons von Deschwanden von den Verbrechen der SS, den Mordaktionen, den Massenerschießungen in Ponary und der Liquidierung des Ghettos. Sie hatten so viel Vertrauen zu ihm gefasst, dass sie ihn auch um konkrete Hilfe baten: z.B. sie auf dem Weg zurück ins Ghetto zu begleiten, wenn sie Lebensmittel vom Schwarzmarkt schmuggeln wollten, oder bei Kontrollen und Zählappellen der SS und des SD anwesend zu sein, einmal sogar mit der Bitte, Familienmitglieder im Ersatzteillager zu verstecken.

Trotz der humanen Atmosphäre im HKP mussten sich Alfons von Deschwanden und einige gleichgesinnte Kameraden vor Spitzeln und Denunzianten hüten – so brachte ihn z.B. eine unvorsichtige Äußerung zum Widerstand der „Weißen Rose“ in eine gefährliche Situation. Ende Juni 1944 wurde der Auftrag erteilt, den HKP zu verlegen und das Ersatzteillager transportfähig einzupacken. Am Abend des 1. Juli 1944 erhielt Alfons von Deschwanden den für ihn ungewöhnlichen Befehl, als Verantwortlicher für das Maschinengewehr mit zwei anderen Gefreiten die Wache im Lager Subocz-Straße zu übernehmen. Er vermutete, dass Plagge diesen Befehl in der Erwartung erteilt hatte, dass er und die ihm zugeteilten beiden Soldaten weniger wahrscheinlich auf fliehende Juden schießen würden. Im Laufe der Nacht sahen sie kleinere Gruppen vom Wohngebäude in die Schlosserei laufen. Sein Kamerad und Freund, der für die Schlosserei im Lager zuständig war, wusste, dass die Juden zuvor die Eisengitter vor einem Fenster durchgesägt hatten und von dort fliehen wollten. Obwohl der dritte Wachsoldat ihn aufforderte, endlich das Feuer zu eröffnen, weigerte sich Alfons auf die Flüchtenden zu schießen. Beim Appell der Lagerbewohnerschaft am Morgen entdeckte die SS die Flucht und es war Alfons von Deschwanden klar, dass er für sein Wachvergehen erschossen werden könnte. Bevor der Appell noch beendet war, wurden die drei Soldaten

jedoch abgezogen und in der Hektik des plötzlichen Aufbruchs entkamen Alfons von Deschwanden und seine Kameraden weiteren Ermittlungen.

1971 spürte Shoshana Uspitz, die als Sekretärin im HKP gearbeitet hatte und als Überlebende nach Palästina/Israel ausgewandert war, Alfons von Deschwanden mit Hilfe der deutschen Botschaft in Israel auf. 1977 gelang es auch Samuel Taboryski, dessen Frau und Tochter Alfons von Deschwanden im Ersatzteillager versteckt hatte, ihn ausfindig zu machen. Die Briefe der beiden Überlebenden an Alfons von Deschwanden zeugen von der Dankbarkeit, die sie ihrem Retter entgegenbrachten.

Dokument:

„Lieber Herr v. Deschwanden!

.... Es war auch für mich eine große Überraschung einen Brief von Ihnen zu bekommen. Ich habe oft an Sie gedacht und jedes Mal Ihren Namen erwähnt, wenn ich von unserer wunderlichen Rettung erzählte. Sie waren für uns ein leuchtender Stern in der Dunkelheit...“
(Brief von Shoshana Uspitz, 2. Juli 1971)

„Lieber Herr v. Deschwanden!

....Sie und der Ufz. Götz begegneten uns so freundlich und mitleidsvoll, dass meine Frau, die sich plötzlich in einem sauberen, beleuchteten Raum sah und soviel Freundlichkeit begegnete, zu weinen begann.

... Im Arbeitslager in der Suboczstraße ... hatte man eines Tages die Kinder und Alten rausgeholt und sie erschossen. Meine Frau hatte... ihre Mutter verloren aber glücklicherweise die Kinder gerettet, die sie im Ofen zu verstecken bewies....

Als der Hauptmann, Herr Plage, zum Abschied das Arbeitslager besuchte, bereitete ich sofort ein Versteck vor, wo es uns gelang die Liquidation des Lagers abzuwarten und mit dem Leben davon zu kommen....“

(Brief von Samuel Taboryski, Juni 1977)

Dokument:

„... Die Wache begann um 21:15 Uhr am Abend und dauerte bis etwa 7 Uhr am nächsten Morgen.... Schon bald und dann immer wieder während der Nacht sah mein Vater Leute, die vom Gebäude der Zwangsarbeiter kamen und zum Haus der Schlosserei hin rannten, verteilt in kleinen Gruppen von zwei, manchmal auch drei Personen ... Meinem Vater war vollkommen klar, dass sie alle Juden waren, die fliehen wollten.

In einem günstigen Moment, als der Kamerad, der rechts von ihm war, gerade kurz seinen Platz verlassen hatte, fragte mein Vater Collet, wo die Leute hin rannten. Collet, der Leiter der Schlosserei, erzählte dann meinem Vater, dass die Arbeiter in den Tagen zuvor das Gitter vor einem der Fenster in der Schlosserei angesägt hatten, sodass es nun leicht möglich war, das Gitter ganz zu entfernen, und die Fliehenden dann dort hinausspringen könnten. Er, Collet, hatte diese Vorbereitungen wahrgenommen, ohne die Arbeiter jedoch zu hindern.

Der andere der beiden Kameraden hatte zwischendurch meinen Vater vorwurfsvoll gefragt: ‚Musst du nicht endlich schießen?‘ Um diesen Mann zu beruhigen und um ihn vor allem ruhig zu halten, erwiderte mein Vater: ‚Bist du wirklich sicher, dass das nicht Leute von uns sind?‘ Der Kamerad schüttelte dann ein paar Mal verwundert und missbilligend den Kopf, aber er blieb ruhig. Er war zwar eine gewisse Gefahr für den weiteren Verlauf, blieb aber ruhig während der ganzen Nacht, offensichtlich beeindruckt von der Entschiedenheit meines

Vaters und von Collet, die fliehenden Juden zu unterstützen...“ (Aufzeichnung von Irmgard Voshaar, 2005)

(Hannelore Skrobliès)